

Ulrich Duchrow, Reinhold Bianchi, René Krüger, Vincenzo Petracca, Solidarisch Mensch werden - Psychische und soziale Destruktion im Neoliberalismus – Wege zu ihrer Überwindung, Hamburg 2006

Das Imperium wird umgekrempt: Der Herr zu Rom und der Herr der Hausfrauen, Handwerker und Hirten (Lukas 2.1-21)

Der so genannte Weihnachtstext ist ungemein dicht. Zusammen mit den Ankündigungen von Johannes und Jesus, den Liedern, dem Stammbaum, der Taufe und der Versuchungsgeschichte bildet die Weihnachtsgeschichte einen Textblock, der die Figuren auf ihre zukünftigen Handlungen vorbereitet. Statt von »Kindheitsgeschichten« sollte deshalb von einer »vorbereitenden Texteinheit« gesprochen werden. (Krüger 1986, 271)

Nach dem lukanischen Schema von Verheißung und Erfüllung bildet die Weihnachtsgeschichte eine Untereinheit in diesem längeren Block und entspricht symmetrisch der Ankündigung in Lukas 1.26-38. Der Text ist folgendermaßen aufgegliedert: Chronologie und Situationsangabe, V. 1-5; Geburt Jesu, V. 6-7; Verkündigung der Geburt an die Hirten, V. 8-14; Huldigung durch die Hirten, V. 15-20. Jede dieser Unterteilungen umfasst sehr viele theologische Elemente. Wir beschränken uns hier nur auf den angekündigten Gegensatz zwischen dem Herrn zu Rom und dem Herrn der Hausfrauen, Handwerker und Hirten, wie er in der Geburtsgeschichte und bei den Hirten zu Tage tritt.

Lukas bringt die Geburt Jesu chronologisch mit einem bestimmten Ereignis der imperialen Geschichte in Verbindung: mit dem vom Kaiser Augustus angeordneten Edikt der Registrierung der Bevölkerung zu Steuerzwecken. Dieser Kaiser herrschte von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr. Den Ehrennamen *Sebastos/Augustus* (der Erhabene) hatte der Kaiser Oktavian bereits 27 v. Chr. vom Senat erhalten. Diese Titulatur entstammte der Kultsprache und stellte eine sehr hohe Würde dar. In Rom selbst beinhaltet sie noch keine explizite Vergöttlichung, aber die Entwicklung ging in diese Richtung, vor allem im Osten des Imperiums. Als Adoptivsohn von Iulius Cäsar, der nach seiner Ermordung den Titel *Divus Iulius* (göttlicher Iulius) erhalten hatte, verwendete Augustus seine Kindschaft als *Divi filius* (Sohn des Vergöttlichten). Er nannte sich *Princeps*, Erster Bürger; war Pontifex Maximus (Oberpriester) und erhielt im Jahr 2 n. Chr. einen weiteren Titel: *Pater patriae* (Vater des Vaterlandes). Im Osten wurde er als *Soter*, Retter, verehrt; auch als Gott zusammen mit der Göttin Roma. Viele Zeitgenossen sahen in Augustus den Friedensbringer, weil er dem Imperium eine Zeit der Ruhe nach den Bürgerkriegen beschert hatte. Die Geburt des Oktavian wurde religiös überhöht, und sein Geburtstag wurde durch die griechischen Städte der Provinz Asia zum Beginn einer neuen Zeitrechnung erklärt.

Ab 27 n. Chr. vermehrten sich die der Göttin Roma und dem Augustus gewidmeten Tempel im ganzen Imperium und der Herrscherkult drang vom Osten auch stetig in den Westen ein. Diese Ideologie war das Band der Loyalität gegenüber dem Kaiser, das das riesige Reich einigte und die Bevölkerung an diesen historischen Block schmiedete. Als Lukas sein Evangelium schrieb, war der Kaiserkult bereits überall installiert. Er war Gegenstand polemischer theologischer Überlegungen unter den Christen, Ursache zu Auseinandersetzungen und Ausschreitungen gegen sie.

Über die von Lukas erwähnte *Registrierung* und besonders ihre genaue zeitliche Fixierung ist viel geforscht, diskutiert, spekuliert und geschrieben worden, bisher jedoch mit wenig eindeutigen Ergebnissen, was die genaue historische Ortung anbelangt. Wahrscheinlich ist die lukanische Angabe als verkürzte Beschreibung der Zensusvorgänge zu verstehen, die mehrere Jahrzehnte umfassten und in mehreren Provinzen des Imperiums blutige Widerstände hervorriefen.

(Wiefel 1988, 68-69)

Dies wird auch das Ungewöhnliche dieser Maßnahme verstärkt haben. Auf jeden Fall geht es um einen konfliktiven Gegenstand des geschichtlichen Ablaufes, um eine Maßnahme, die von der Bevölkerung als Zwang empfunden wurde, da sich viele Menschen in Bewegung setzten mussten, und weil die Eintreibung der Steuern mit diesen Zählungen verbunden war. In Apostelgeschichte 5.37 erinnert der Lehrer Gamaliel an einen Zensus, der einen von Judas dem Galiläer angeführten Aufstand hervorrief. Flavius Josephus erwähnt ebenfalls diesen Vorfall.

Wichtig ist der Begriff *oikouménê*. Damit ist der bewohnte Erdkreis gemeint, die Welt, die bewohnte Erde, die Bewohner der Welt, die Menschheit; und, in einem etwas spezifischeren Sinn, das römische Imperium und seine Bevölkerung. Dies ist die von Lukas hier aufgegriffene Bedeutung.

Nahezu »lautlos« geht der Evangelist vom geopolitischen imperialen Kontext zum familiären *Kontext des Joseph und seiner Verlobten* über. Ganz lakonisch wird festgestellt, dass Maria schwanger war. So als ob sich niemand mehr an das in Kap. 1 angekündigte Kind erinnern könnte.

Durch die Reise von Nazareth nach Bethlehem kann der Evangelist Jesus besser mit seinem davidischen Ursprung verbinden. David stammte ja auch aus Bethlehem. Der kleine Ort liegt nun am Schnittpunkt von Weltgeschichte und Heilsgeschichte. Der Messias, Nachkomme des großen Königs, kommt wegen einer Anordnung des Kaisers in Rom am Geburtsort seines Ahnen zur Welt, die imperiale Verordnung muss jedoch der Geografie der Heilsgeschichte dienen und nicht umgekehrt.

In V. 7 pinselt Lukas mit raschen Strichen das zentrale Bild, das später Weltbedeutung erlangen sollte: das Kind in der Krippe, daneben die Mutter (und eventuell noch ein stiller Joseph auf der anderen Seite). Der Begriff *Erstgeborene* beinhaltet außer der lexikalischen Ursprungsbedeutung als erster oder ältester Sohn einer Familie mit mehreren Kindern auch einen übertragenen Sinn und bezieht sich auf Jesus Christus als präexistenten und einzigen Sohn (Kolosser 1.15); als der Erste, der von den Toten auferstanden ist (Kolosser 1.18; Offenbarung 1.5); als das Haupt einer geistlichen Familie, die von vielen Geschwistern gebildet wird (Römer 8.29).

Die Krippe hatte selbstverständlich nichts Romantisches an sich, wie es uns die Millionen Weihnachtsdarstellungen eingetrichtert haben. Es handelte sich um eine einfache Futterstelle in einem Viehstall, die wahrscheinlich in einer Höhle stand, wie es sie haufenweise in der Gegend von Bethlehem gab. Der Form nach war die Krippe wohl eher ein kleiner Lehm- oder Steintrog und kein Holzgestell. Eventuell war der Stall auch mit der Herberge verbunden. Manche Herbergen hatten primitive Ställe für die Lasttiere (Esel, Kamele, usw.) der Reisenden. Das Fehlen eines besseren Raumes in der Herberge – die ihrerseits auf keinen Fall mit einem Hotel verglichen werden darf – mag sicherlich dem Andrang wegen des Zensus zu verdanken sein.

Das Neugeborene – ein Kind mit Weltbedeutung – liegt an einem für Tiere bestimmten Ort. Die Erwähnung der Krippe ist sicherlich nicht nur Vorbereitung für das Auftreten der Hirten im zweiten Teil der Erzählung, sondern ein äußerst starkes Mittel für den Aufbau des riesigen Kontrastes zwischen der imperialen Dimension der zeitgeschichtlichen Einleitung (V. 1-3) und dem Milieu, in dem das Kind zur Welt kommt. Dort der erhabene und göttliche

Kaiser (Lukas schreibt ja nicht im Jahr 6 v. Chr., als der Herrscherkult in Rom noch nicht entwickelt war, sondern am Ende des 1. Jh. n. Chr.), im Land durch seinen Statthalter und seine Soldaten vertreten und mit absoluter Gewalt ausgerüstet; hier ein unscheinbarer Säugling im Schafstall, Kind armer Eltern, die der römischen Macht zu folgen haben, ohne dass nach dem Zustand der hochschwangeren Frau gefragt wird.

Auch in der *Hirtenszene* setzt Lukas auf Kontrast. Die Verachtung der Hirten war ein Allgemeinplatz der damaligen Vorstellungswelt. Wenn von den alttestamentlichen Texten zu Hirtenfiguren (Abraham, Moses, David, Jahwe) und von einigen jüdischen Kommentaren zu diesen Stellen abgesehen wird, so zeichnet die übrige Literatur ein schlimmes Bild von den Hirten. Sie wurden mit Diebstahl, Veruntreuung der anvertrauten Tiere und Betrug in Verbindung gebracht und durften nicht als Richter und Zeugen auftreten. Das neutestamentliche Bild des guten Hirten steht isoliert im Raum der damaligen Symbolik. Die starke Emotionalität, die von Jesus mit dem Schäfchen im Arm und von den anbetenden Hirten im Stall von Bethlehem ausgeht, ist ein Resultat der neutestamentlichen Verwandlung des Hirtenbildes und steht der allgemeinen Auffassung der damaligen Umwelt diametral entgegen. Und ausgerechnet diese verachteten Leute sind die ersten Menschen, denen die Geburt des Messias verkündigt wird. Sie sind nicht einfach die Vertreter der Armen, Verachteten und Unbedeuteten: Sie sind dies alles höchstpersönlich. Der Textablauf stellt dar, wie diese Menschen von dieser total negativen Rolle zu einer positiven befördert werden, indem sie zunächst die »gute Nachricht für die Armen« (Evangelium) empfangen und sich dann ihrerseits in Evangelisten verwandeln, die diese gute Nachricht weitertragen.

Das Kind wird vom Engel als Retter, der Messias/Christus, der Herr, angekündigt. Kommt die Rettung also nicht vom göttlichen Herrn, der zu Rom thront? Von Augustus wurde der *Frieden auf Erden* erwartet. Nun wird jedoch ein unscheinbares Kind mit dem Frieden und der großen Freude in Verbindung gebracht, wobei beim Begriff des biblischen *Schalom* doch wohl viel mehr mitgeklungen hat als bei einer Nennung der *pax augusta* – vor allem in der Vorstellungswelt der vom Imperium unterdrückten, ausgebeuteten und niedergehaltenen Völker. Für die Bettelarmen in Israel wird auch der im Jahr 9 v. Chr. von Augustus auf dem Marsfeld in Rom errichtete Friedensaltar (*Ara Pacis Augustae*) eine ganz andere Bedeutung gehabt haben als für die armseligen Kollaborateure, die mit der feindlichen Macht gegen die Interessen der eigenen jüdischen Bevölkerung zusammenarbeiteten.

Diese Ankündigung des neuen Retters geschieht weit *entfernt von den üblichen Orten*, an denen wichtige Nachrichten (*euangelion*) publik gemacht wurden: Palast, Forum, Tempel, Kaserne. Hier ist es ein unbekanntes Hirtenfeld, ein Arbeitsplatz. Ebenso kontrakulturell ist das Publikum. Dort eine Festgemeinde, opfernde Pilger, stramme Soldaten, mit der Kaiserwürde spekulierende Generale, jubelnde Mengen, tobende Zuschauer im Zirkus; hier die gering geschätzten und verachteten Hirten. Sogar die Stunde ist verrückt: irgendwann spät in der Nacht, nicht zur Stunde des Opfers, am Sabbat, am Feiertag, am Jahrestag des Sieges oder zum Geburtstag des Kaisers.

Die Geburt des Retters geschieht in *Bethlehem*, ein von der (römischen) Weltgeschichte vollkommen ignoriertes Fleck, der höchstens noch einigen jüdischen Nostalgikern etwas bedeuten konnte, die mit dem kurzen Glanz eines

vor einem vollen Jahrtausend vergangenen Reiches träumten. Hier den Beginn des Neuen zu orten, bedeutet frontal gegen die göttlichen Ansprüche des Kaisers zu polemisieren, ausgerechnet des Kaisers, dessen Name an sich schon ein Programm war: *Der Erhabene*. Lukas konfrontiert die religiöse Verehrung des imperialen Herrn zu Rom und damit das Imperium selbst mit der Anbetung Gottes, der in Bethlehem und unter primitiven Umständen zu den Menschen kommt.

Die *Summe* all dieser Kontrastelemente spielt zusammen und dient dem Lukas zur Umkehrung der sozialen, politischen und religiösen Werte. Personen, Begriffe, Assoziationen, geschichtliche Daten, die Topologie, die Chronologie, alles wird auf den Kopf gestellt. Dem Herrn zu Rom wird ein absolut unscheinbarer neuer Herr entgegengehalten, ein Herr, der seine erste Gemeinde mit einer Hausfrau (Maria), einem Handwerker (Joseph) und ein paar Hirten bildet, an einem lächerlich wirkenden Ort und dazu noch mitten in der Nacht. Die Engel sind schon längst wieder fort; nun gilt es, diese Freude dem ganzen Volk mitzuteilen. Die Hirten fangen gleich damit an.

Was bedeutet diese Geburtsgeschichte *theologisch*? Sie beginnt mit einem Edikt, das durch die überragende Machtfigur des gigantischen Imperiums erlassen wird, und endet mit einem armseligen Kind in einem Stall. Ein größerer Gegensatz zwischen den beiden Bildern ist nahezu unvorstellbar: das Haupt des Universums – der gesamten bewohnten Erde – und ein Säugling an einem dreckigen Ort. Auf der einen Seite Paläste, Legionen, Paraden, Überfluss, Luxus, Vergeudung; und auf der anderen Seite nicht einmal ein Bettchen in einer einfachen Hütte. Zu glauben, dass dieses Windelkind etwas Besonderes darstellt, ist schon ein heroischer Akt; und noch viel heroischer ist es zu glauben, dass es der Gesandte Gottes, der Retter, der Messias, der Herr, ist. Der Gegensatz zwischen dem Sichtbaren und Anfassbaren und der geheimnisvollen Tiefe des Glaubens vermittelt der Bethlehemszene ihre Substanz. Die Freude im Himmel und ihr Effekt auf die einfachen Arbeiter gründet sich auf die von Gott eingeleitete Verkündigung und nicht auf das, was vor Augen liegt. Die Krippe ist nicht nur ein Zeichen, dass den Hirten die Identifizierung des Kindes ermöglichen soll. Sie ist auch Zeichen der Armut, der prekären Lage der kleinen Familie aus Nazareth, die durch imperiale Gewalt trotz der Schwangerschaft der Frau zu einer unfreiwilligen Reise gezwungen wird. Nun liegt das Neugeborene außerhalb der menschlichen Räume an einem Ort, der eigentlich den Tieren gehört.

Gott ist nicht »allgemein« Mensch geworden. Er ist konkret armer, verdrängter, ausgestoßener Mensch geworden, und zwar an einem »unmöglichen« Ort und unter schwierigen Umständen für sein Volk. Nun wird er von Unbedeutenden, Armen und Verachteten umringt. Die Weihnachtsgeschichte enthält *in nuce* die Dynamik der christlichen Weltmission, die sich zu allen Imperien immer kontrakulturell verhalten muss, wenn sie ihrem Herrn treu bleiben will. Für die durch Unterdrückung und Ausbeutung Traumatisierten ist dieser Text eine Befreiungsbotschaft ohnegleichen. Sie werden gewürdigt, die ersten Boten der »Guten Nachricht« für die Armen (= Evangelium) zu sein.

Es scheint unheimlich paradox, dass die Feier der Geburt des elenden, armen und nackten Kindleins, das später den Armen die revolutionäre Umkehr der Verhältnisse als frohe Botschaft verkündete, weltweit zum protzigsten, lächerlichsten und total vermarkteten Rummelplatz aller Zeiten geworden ist.